

Verwandten himunterwürgte; quod licet bovi, non licet Jovi, bei der Communion ist ein ähnlicher Vorgang weniger schicklich, daß man nur einem Heiligen zu lieb den Allerheiligsten empfängt. Die Anmerkung S. 143 „o let.“ S. 485, Zeile 3 der 6. Strophe könnte irrite Anschauungen über die Ernährungsweise des Jesukindes hervorrufen. Unrichtig ist auf S. 6, daß der Geistliche unter schwerer Sünde täglich Morgens, den Tag über und Abends Brevier beten muß, richtig vielmehr ist, daß die besondere Vertheilung der Horen in seinem Belieben steht. Die Sprache ist einfach und herzgewinnend, der Druck wird auch schwächeren Augen wohlthun, das Titelblatt verdient alle Achtung.

P. Kilian Jäger.

39) **Das Judenthum in Bayern.** Skizzen aus der Vergangenheit und Vorschläge für die Zukunft. Von Dr. Gotfried Wolf. 84 S. München 1897. Rudolf Abt. M. 1.— = K 1.20.

Ein kostliches Werk, bei dessen Prüfung mich Gott Lob Niemand gesehen hat, dieweil ich sonst nach Niedernhart wäre abgeliefert worden. Ich bin ein über das andremal wie närrisch herumgehüpft und habe mit Lessing ausgerufen: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“ (Emilia Galotti 4, 7.) Einer schwarzen Wetterwolke möchte ich das Judenthum vergleichen, die über Bayern Verderben ausspeit; ragende Thürme und friedliche Hütten sind in gleicher Gefahr Zielscheiben ihrer flammenden Blitze. Aber das Leuchten dieser Blitze bestrahlt zugleich den fernsten Gesichtskreis und offenbart die erschreckende Ausdehnung des Unheils. Selbst den Felsen Petri und den deutschen Kaiserstuhl umtanzen grauliche Nebel. Hochspannend und vielleicht bislang theilweise unerhört sind die knapp gehaltenen Bemerkungen des Verfassers über den Semitismus in der mittelalterlichen Rechts- und Reichsgeschichte, markige Sprüche, gleichsam ein Zwölftafelgesetz für die Judengegner bildend, finden sich in schwerer Menge. Was in dem Buche über Innocenz IV. (S. 21 ff.) gesagt ist, darf den religiös gebildeten Katholiken nicht ärgern, da bei solchen päpstlichen Verfügungen, wie jene Judenabschreibungen es waren, die Unfehlbarkeit selbstverständlich nicht ins Treffen geführt werden kann. S. 75 Z. 12 von unten ein Druckfehler: Geburthäuser richtig Gebethäuser.

P. Kilian Jäger.

40) **Sammlung gemeinverständlicher Aufsätze** als Stoffe zu Vorträgen für die Landbevölkerung von Dr. Martin Fäßbender. I. Bd. Gr. 8°. 493 S. Neuwied am Rhein. Neiffeisen u. Comp. M. 6. 50 = K 7.80.

Ein wahrhaft praktisches Buch, das dem Seelsorger besonders auf dem Lande große Dienste leisten wird. Auch zu Vorträgen für Jünglings-, Gesellen- und Arbeitervereine ist es sehr gut zu verwenden. In mehr als 60 Artikeln bietet es reichlich Stoff und Anregung zu hundert Vorträgen, materielles und geistiges Wohl zu befördern.

P. J. M.

41) **Aus Lebens Liebe, Lust und Leid. — Ein Pilger-
gang zur Abendzeit.** Neue Folge von Gedichten von Cordula Peregrina (C. Wöhler). LX und 344 S. Innsbruck 1897. Fel. Rauch. Geb. mit Goldschnitt K 3.40 = M. 3.40.

Unter obigem Titel ist eine neue Folge von Gedichten erschienen, welche zu jenen, „Was das ewige Licht erzählt“ in naher Beziehung stehen.

„Herz auch dir hat Gott verliehen
Einen Wandervogel-Sinn,
Ein Sehnsuchtsdrang zum Zeichen
Doch wohin, o Herz wohin?“

Mag im Herbst alles schwinden,
Nimmt das Leben alles mir —
Lais mich nur die Heimat finden
Und die ew'ge Ruh' in dir.“

Was Frau Cordula am 11. October 1867 in diesen Versen ausgesprochen, kann kurz der Inhalt der neuen, im Grunde aber ältesten ihrer Gedichte genannt werden. Zumeist einer Zeit entstammend, wo sie noch Protestantin war,

sind diese Gedichte das beredte Zeugnis der inneren Seelenkämpfe einerseits und des Wirkens der Gnade Gottes anderseits, und schildern, wie die Sängerin den Weg zur H e i m a t fand, wie gleichsam ein Stern sie führte, bis sie denjenigen fand, von dem das „ewige Licht erzählt“. Das vorliegende Werk der in katholischen Kreisen sehr beliebten Dichterin ist auch mit dem neuesten Porträt versehen, welches für die zahlreichen Abnehmer des „Ewig en Lich tes“ von großem Interesse sein dürfte.

**42) Zur Feier der 800jährigen Gründung des Eister-
ziennerordens** im Frauenkloster Lichtenthal. Von B. Bauer, Pfarrer.

Baden-Baden, Actiengesellschaft Echo. 1898. 16 S.

Die kleine Festschrift bietet in schwungvoller Sprache interessante Mittheilungen über die Gründung des Eisterziennerordens, das Ordensstatut, die Ausbreitung des Ordens und insbesondere über das historisch merkwürdige Kloster Lichtenthal und die in demselben abgehaltene dreitägige Festfeier.

43) Das Frauenkloster Lichtenthal. Geschichte, Kirchen und Alterthümer. Von B. Bauer, Pfarrer. Mit 10 Original-Illustrationen. Baden-Baden. Weber, 1896. 8°. XIV. und 341 S. M. 3.75 = K 4.50. Geb. M. 4.50 = K 5.40.

Erwünschten näheren Aufschluß über die Geschichte der altherwürdigen Abtei Lichtenthal, welche 1245 von der gottesfürchtigen badischen Markgräfin Irmengard gegründet wurde, gibt Bauer in seinem auf reichen archivalischen Quellen beruhenden Werke: Das Frauenkloster Lichtenthal.

Im ersten Abschnitte (S. 1—207) macht er uns mit der wechselvollen mehr als 650jährigen Geschichte des Klosters bekannt. Trefflich versteht es der hochwürdige Verfasser, unser Interesse immer wieder und wieder zu fesseln. Hat Lichtenthal auch keine besonders hervorragenden Persönlichkeiten und merkwürdigen Ereignisse aufzuweisen, so gewinnt es doch hohes Interesse durch seine enge Verbindung mit dem badischen Herrscherhause. Die mancherlei Eingriffe der Staatsgewalt hat Bauer so schonend zur Darstellung gebracht, daß sein Buch sogar vom großherzoglichen Oberschulrathe in Karlsruhe empfohlen wurde. Anschaulich, meist mit den Worten der ältesten Quellen, schildert Bauer, wie die religiösen Wirren des 16. sowie die schrecklichen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts (S. 64—123) die Bräute Christi bedrängt und geläutert haben. Die schwersten und härtesten Prüfungen aber hatten die heldenmuthigen Jungfrauen in der französischen Revolution (S. 139 ff. u. 149 ff.) und zur Zeit der Säcularisation im Anfange dieses Jahrhunderts zu bestehen. Besonders Dank verdienen da die eingehenden Mittheilungen über die formell auch jetzt noch zu Recht bestehenden landesherrlichen Bestimmungen S. 173 ff.; durch diese wurden das Silentium und die Clausur aufgehoben, das Breviergebet und alles Vorlesen beim Mittag und Abendessen sowie die bis dahin üblichen jährlichen Exercitien unteragt, die feierlichen Gelübde und das Amt einer Novizienmeisterin abgeschafft, dagegen aber wird vorgeschrieben, daß das Morgengebet aus Derevers Gebetbuch verrichtet und an Sonn- und Festtagen bei den Amenten und Bespern deutscher Geistig eingeführt werde, daß ferner den Lehrfrauen Gelegenheit zu verschaffen sei, alle vier Wochen beichten und communicieren zu können u. s. w.

Alle diese verheerenden Stürme überstand die glaubensmuthige Klostergemeinde unter ihren 40 Nektissinnen, deren Lebenslauf und Haupthätigkeit im zweiten Theile (S. 211—247) behandelt wird. Bei Bewertung der archivalischen Quellen wäre besonders hier größere Vorsicht geboten gewesen. Trotz des besten Willens, „nur Wahrheit, geschichtliche Wahrheit, nicht Wahrschheit und Dichtung zu bieten.“ wird im zweiten Abschnitte viel geschichtlich Unsicheres als sicher be-
glaubigt hingestellt. Dies hat seinen Grund darin, daß Bauer die Ausgaben der erst 1650 begonnenen sogenannten alten Chronik der Nektissinnen selbst für die vier früheren Jahrhunderte einfach als Quellenzeugnisse anführt. Der be-